HANS-ULRICH THAMER

Die Republik der Gebildeten

Aufklärungsgesellschaften in Deutschland und Frankreich im 18. Jahrhundert²³

Im Januar 1778 schrieb Anton Mathias Sprickmann, bischöflicher Rat in Münster und bald auch Professor für Rechtsgeschichte und Staatsrecht, an seine Logenbrüder in Göttingen über die „Aussichten für die Freimaurerei in Münster“: „Die Anzahl der Freimaurer in Münster ist so groß und durch die Vorzüge der Geburt und des Standes in Ansehung der meisten Brüder so glänzend, daß es sich nur durch die unseligen Zwistigkeiten, die bisher in Deutschland den Orden noch in zwei für ihre Sache gleich eifrige Klassen getrennt haben, erklären läßt, wenn Münster noch keine Loge hat.“¹

Dann nannte er die Namen derer, die nach seiner Kenntnis bereits anderen Logen angehörten: Es waren fürstbischöfliche Beamte und Offiziere sowie eine Reihe von Domherren, die schließlich zusammen mit einem Arzt und einem Professor für Physik 1779 in Münster die Loge „Zu den drei Balken“ gründeten. Was diese Männer, die nach den Worten Sprickmanns von „untadelhaften Sitten“ waren und den „sehnlichen Wunsch“ hatten, im Orden aufgenommen zu werden, nach einigen Verzögerungen zusammenführte, war ihre „Denkungsart“ und „brüderliche Neigung“; was sie bislang getrennt hatte, war die damalige Spaltung der Freimaurerei in verschiedene konkurrierende Systeme. Sprickmann, der durch sein Studium in Göttingen zur Freimaurerei gefunden hatte, hatte die Gründung sorgfältig vorbereitet und auch bereits an die interne Hierarchie gedacht: „Bei den Ämtern der Loge würde man wohl zum Besten des Ordens auf den Stand der Brüder Rücksicht nehmen müssen. So würde ich z. B. Se. Excellenz den Br. Geheimrat v. Boenen zum Meister vom Stuhl vorschlagen.“

Die Loge in Münster blieb die einzige in den katholischen Territorien Westfalens; sie hatte allerdings Mitglieder auch aus anderen katholischen und protestantischen Städten Westfalens. Ungleich mehr Logen entstanden in den folgenden Jahren zwischen 1780 und 1796 in den protestantischen Städten Westfalens von Minden über Bielefeld, Burgsteinfurt, Bochum, Hamm, Hagen, Schwelm und Iserlohn. Gleichwohl galt für sie alle ein Grundmerkmal der Freimaurerei: Sie waren konfessionsübergreifend.

* Erweiterte Fassung eines Vortrags, gehalten im Rahmen des „Tages der westfälischen Geschichte“ 1987.

¹ Zit. nach Th. Förster, Geschichte der Loge ‚Zu den drei Balken‘ in Münster i. W. mit kulturgeschichtlichen Zeitbildern der deutschen Freimaurerei von 1778 bis 1902, Berlin 1902, S. 6f.

Bleiben wir noch bei der Biographie Sprickmanns, so finden wir noch weitere Charakteristika der Freimaurerei und der Aufklärungsbewegung insgesamt: die Mehrfachmitgliedschaft in durchaus unterschiedlich orientierten Organisationen und Zirkeln. Sprickmann gehörte seit 1782 dem radikal aufklärerischen Illuminatenbund an und war gleichzeitig über seinen Gönner Friedrich v. Fürstenberg Mitglied der „familia sacra“, des romantisch-katholisierenden Kreises um die Fürstin Amalia v. Gallitzin, den man als „katholische Variante des Pietismus“ bezeichnet hat.²

An diesem Punkt wollen wir die Grenzen Westfalens überschreiten, das ohnehin nicht zu den Zentren der Sozietätsbewegung der Aufklärung gehörte und dessen Beitrag zu der großen kulturellen Reformbewegung des 18. Jahrhunderts eher im Bereich des Erziehungswesens lag, und uns der europäischen Aufklärungsbewegung zuwenden, die neben Konfessions- und Standesgrenzen auch Staats- und Nationsgrenzen zu übergreifen beanspruchte. Für die wissenschaftliche Erkenntnis bietet der interkulturelle Vergleich, auch wenn er sich in unserem Falle auf Frankreich und Deutschland beschränken muß, die Chance, die nationalen, territorialen und regionalen Besonderheiten der Aufklärung und ihre vielfältigen Übergänge in den Bereich der politisch-sozialen und pädagogischen Praxis besser zu erfassen und zugleich die Gemeinsamkeiten dieser internationalen Bewegung deutlich zu machen.

Aufklärung insgesamt war mehr eine Form des Denkens und Verhaltens als eine philosophische Bewegung mit einem originären und stringenten Programm. Gemeinsam war allen Aufklärern des 18. Jahrhunderts der Versuch, die im 17. Jahrhundert gewonnenen Denkansätze und -methoden auf alle Bereiche des intellektuellen und praktischen Lebens anzuwenden. So war es erklärtes Ziel der französischen *philosophes*, sich in ihrem Denken und Handeln der weiteren bürgerlichen Gesellschaft und der Menschheit insgesamt zuzuwenden und damit zugleich einen Erziehungs- und Führungsanspruch zu einer gesellschaftlichen Ordnung anzumelden, die künftig nur nach Talent und Leistung aufgebaut sein sollte. Damit trat zum ersten Mal jene moderne Gruppe von Intellektuellen historisch in Erscheinung, die über den alten Gelehrtenstand hinauswuchs und die sich im Zuge ihrer sozialen Verbreitung selbst als Gebildete bezeichnete.³ Gebildete sollen diejenigen genannt werden, die durch intellektuelle Schulung und wissenschaftliche Ausbildung sowie durch eine entsprechende Berufstätigkeit zur Lektüre und Diskussion befähigt waren und daraus eine bestimmte Selbsteinschätzung bzw. neue soziale Verhaltensform ableiteten. Weder durch Stand und Beruf noch durch eigenes Vermögen und politische Macht definiert, sondern durch

2 Vgl. dazu S. *Sudhof*, Von der Aufklärung zur Romantik. Die Geschichte des ‚Kreises von Münster‘, Oldenburg 1973.

3 Nach R. *Vierhaus*, Umriss einer Sozialgeschichte der Gebildeten in Deutschland, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, Bd. 60 (1980), S. 396f.

gelehrte Bildung, übten die Gebildeten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts einen wachsenden Einfluß auf die sich entfaltende öffentliche Meinung wie auf Politik und Verwaltung aus. Damit wuchsen die Gebildeten über den engen Gelehrtenstand hinaus und wurden zu einer Schicht, die von alten sozialen Gliederungen teilweise nicht mehr erfaßt werden konnte. Bildung blieb nicht länger eine berufs- und standesspezifische Angelegenheit, sondern erfaßte als neues Zeitideal immer weitere Bevölkerungsschichten und prägte deren Selbstverständnis wie soziales Verhalten.

Aufklärung soll daher nicht nur als geistige Bewegung verstanden werden, sondern als umfassende kulturelle und politisch-soziale Reformbewegung, als kollektiver Bewußtseinsprozeß.⁴ Die Frage, in welcher Weise und in welchem Umfang dieser Vorgang die Gesellschaften des europäischen *Ancien Régime* erfaßte und den Prozeß der Modernisierung bestimmte, ist zentraler Gegenstand einer Sozialgeschichte der Aufklärung, wie sie sich besonders in den beiden letzten Jahrzehnten in der internationalen Forschung entwickelt hat. Ihre Ansätze und Ergebnisse sollen hier vorgestellt und vergleichend gegenübergestellt werden.⁵

Aufklärung als sozio-kultureller Prozeß läßt sich am besten am Beispiel der Aufklärungsgesellschaften greifen, auch wenn damit längst nicht alle Formen und Medien der Vermittlung des neuen Denkens erfaßt werden. Die Aufklärungsgesellschaften waren zentraler Ort des aufklärerisch-rationalen Diskurses und der Aktivitäten, die zur Ausbildung neuer gesellschaftlicher Handlungs- und Bewußtseinsformen führten. Die Konstituierung von Aufklärungssozietäten, die soziale und mentale Struktur ihrer Trägergeschichten, ihre Organisations- und Kommunikationsformen, ihre Tätigkeiten und Leistungen, ihr Verhältnis zum sozialen Umfeld – das sind die wichtigsten Fragen, von denen wir eine Bestimmung des historisch-gesellschaftlichen Ortes der Aufklärungsgesellschaften erwarten können.

Neben der Struktur und Entwicklung der Sozietäten selbst müssen freilich auch die Zusammenhänge des Akkulturations- und Bildungsvorgangs der Aufklärung

4 Vgl. dazu H. U. Gumbrecht/R. Reichardt/Th. Schleich, Für eine Sozialgeschichte der Französischen Aufklärung, in: dies. (Hrsg.), Sozialgeschichte der Aufklärung in Frankreich, Bd. 1, München 1981, S. 4.

5 Aus der mittlerweile umfangreichen Literatur vor allem Gumbrecht/Reichardt/Schleich, Sozialgeschichte der Aufklärung, 2 Bde., (Anm. 4); ferner D. Roche, Le Siècle des Lumières en Province. Académies et académiciens provinciaux 1680-1789, 2 Bde., Paris 1978, sowie die Arbeiten von R. Darnton, jetzt zusammengefaßt R. Darnton, Literaten im Untergrund. Lesen, Schreiben und Publizieren im vorrevolutionären Frankreich, München 1985. Zur deutschen Aufklärung jetzt die Synthese von R. van Dülmen, Die Gesellschaft der Aufklärer. Zur bürgerlichen Emanzipation und aufklärerischen Kultur in Deutschland, Frankfurt/Main 1986; wichtig ferner U. Im Hof, Das gesellige Jahrhundert. Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung, München 1982; R. Vierhaus (Hrsg.), Deutsche patriotische und gemeinnützige Gesellschaften (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 8), München 1980; ders., (Hrsg.), Bürger und Bürgerlichkeit im Zeitalter der Aufklärung, Heidelberg 1981; F. Kopitzsch, Die Aufklärung in Deutschland. Zu ihren Leistungen, Grenzen und Wirkungen, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 23 (1983), S. 1-21.

mit dem gesamten politischen und gesellschaftlichen Transformationsprozess beachtet werden, der zur Entstehung der modernen, bürgerlich geprägten Gesellschaft führte. Dazu gehören der Zusammenhang mit dem Aufstieg des modernen bürokratischen Staates wie mit der Auflösung der ständischen Gesellschaft. Außerdem die Verschränkung mit dem Aufstieg bürgerlicher Gruppen in Verwaltung, Wissenschaft und gewerblicher Wirtschaft und von nicht geringerer Bedeutung: der Zusammenhang mit der Institutionalisierung der modernen Wissenschaft, der Alphabetisierung, der Entstehung eines literarischen Marktes und einer bürgerlichen Öffentlichkeit.

Diesen Rahmenbedingungen des Prozesses der Aufklärung nachzugehen, ist aus Zeitgründen ebenso unmöglich wie die Berücksichtigung aller Formen und Aspekte der Aufklärungssozietäten selbst. Meine Überlegungen müssen sich daher auf drei der angesprochenen Problemkreise konzentrieren: auf die Organisations- und Kommunikationsformen der Aufklärungsgesellschaften, auf ihre sozialen Trägerschichten und auf ihren Beitrag zur Entstehung einer frühbürgerlichen Kultur.

Beginnen wir mit Entstehung und Ausformung der Aufklärungsgesellschaften, die im Laufe des 18. Jahrhunderts mit einem immer enger werdenden Netz West- und Mitteleuropa überzogen. So unterschiedlich die Akademien, gelehrten Gesellschaften, Freimaurerlogen, patriotischen Gesellschaften, Lesegesellschaften und politischen Bünde waren, so auffällig die entwicklungs- und organisationsgeschichtlichen Unterschiede und die Differenzen in Zielsetzung, Geselligkeits- und Wirkungsform auch immer waren, eines hatten die Sozietäten gemeinsam: Sie waren Orte der Wissensvermittlung und der Selbstfindung einer neuen aufgeklärten Elite, die sich aus ideellen wie aus Nützlichkeitsbetrachtungen aus freien Stücken zu einer festen Organisation zusammengeschlossen hatten zum Dienst an Wissenschaft und Kunst, aber auch zu einem „Patriotismus der Tat“ (Dotzauer).

Richard van Dülmen hat versucht, die HAUPTerscheinungsformen in der Fülle der aufgeklärten Sozietäten in einer Typologie systematisch zu erfassen.⁶ Maßstab dafür sind ihm die Entwicklung in den sozialen Trägerschichten, in der Programmatik wie im Verhältnis der Aufklärungssozietäten zu ihrem politisch-sozialen Umfeld. So unterscheidet er für Deutschland zwischen einer wissenschaftlich-staatlichen Phase der Akademien und literarischen Gesellschaften, einer zweiten praktisch-reformerischen Phase der Freimaurer und patriotisch-gemeinnützigen Gesellschaften und schließlich einer dritten literarisch-öffentlichen Phase der Lesegesellschaften und politischen Vereinigungen. Entsprechend erweitert hat sich der Trägerkreis: vom Gelehrten zum aufgeklärten Beamten und schließlich zum gebildeten Bürger. Wie viele idealtypische Versuche hat auch dieser Ansatz den Vorteil der Anschaulichkeit und zugleich den nicht unbeträchtlichen Nach-

6 R. van Dülmen, Gesellschaft der Aufklärer (Anm. 5); ders., Die Aufklärungsgesellschaften in Deutschland als Forschungsproblem, in: Francia 5 (1978).

teil, daß damit die Vielfalt der Erscheinungsformen, der Ungleichzeitigkeiten und des Nebeneinanders ebenso wenig erfaßt wird wie die Tatsache der Mehrfachmitgliedschaft in ganz unterschiedlichen Sozietäten. Auch bleibt zu fragen, ob dieses Entwicklungsmodell auch auf andere Nationen zu übertragen ist.

Im Anfang der Geschichte der Aufklärungsgesellschaften, d. h. der Selbstorganisation der Gebildeten, daran besteht kein Zweifel, standen die Akademien, gelehrten und literarischen Gesellschaften und damit die Republik der Gelehrten. Ihren Ausgang nahmen die Akademien, sieht man einmal von allen Vorläuferformen der italienischen Akademien und humanistischen Sodalitäten ab, mit der englischen *Royal Society* und den französischen Akademien in Paris, die um 1700 zur *Académie des Sciences* zusammengefaßt und zum Vorbild für alle weiteren Gründungen von Provinzakademien in Frankreich wie von staatlichen Akademien in Mittel-, Süd- und Osteuropa wurden. Entstanden aus der freien Vereinigung von Gelehrten, suchten die neuen Gemeinschaften bald Schutz und Privileg des Staates und dies nicht nur der Finanzierung wegen. Die Freiheit von Forschung und Selbstverwaltung ist untrennbar verbunden mit der Bestätigung durch die Obrigkeit. Frei von staatlichen und kirchlichen Zensurbehörden wie von lästigen Lehrverpflichtungen, sollten die Akademien reine Stätten der Forschung sein. Dem entsprach ihre Organisation. Die Leitung lag meist bei einem Präsidenten, der als Beauftragter der monarchischen Obrigkeit die Einhaltung der Gesetze zu gewährleisten hatte. Die Forschung selbst, d. h. die Pflege und Förderung eines „gereinigten soliden und fruchtbringenden Wissens“, wie es die französische *Encyclopédie* formulierte,⁷ geschah in verschiedenen Klassen, meist einer mathematisch-naturwissenschaftlichen und einer historisch-philologischen unter dem Vorsitz jeweils eines Direktors, der jährlich aus den Reihen der ordentlichen Mitglieder gewählt wurde, sowie eines Sekretärs, der die laufenden Geschäfte führte. Meist kannten die Akademien drei Formen der Mitgliedschaft: die ordentlichen Mitglieder, die auswärtigen oder korrespondierenden sowie die Ehrenmitglieder. Wer Mitglied werden sollte, entschied meist die Versammlung, manchmal auch der Präsident. Ordentliche Mitglieder mußten sich durch Probeschriften qualifizieren, die von der Versammlung diskutiert und angenommen werden mußten. Für die Ehrenmitgliedschaft reichten Ansehen und Stand. Alle ordentlichen Mitglieder hatten die Verpflichtung, jährlich eine oder mehrere Abhandlungen vorzulegen, die vor der Publikation der Kritik der Mitglieder unterworfen wurde. Nach außen wirkten die Akademien durch Preisfragen aus fast allen Gebieten menschlichen Wissens und seiner Nutzenanwendung. Das Interesse der wissenschaftlichen Arbeiten galt vorwiegend praktisch-empirischen Disziplinen, von denen man sich einen Fortschritt in der Erkenntnis der Welt und zum Nutzen der Allgemeinheit erhoffte. Nicht selten wurden staatliche Reformprojekte über den engen Kreis der Verwaltung hinaus im gelehrten Zirkel erörtert. Theologie,

7 Zit. nach U. Im Hof, Das gesellige Jahrhundert (Anm. 5), S. 114.

Recht, spekulative Philosophie und Politik blieben draußen vor den Toren der Akademien, das überließ man den Universitäten.

Etwas vom Glanz und Nutzen der Pariser Akademien suchten sich alle europäischen Monarchen in ihre Residenzen zu holen: 1700 der preußische König nach Berlin, 1751 der Kurfürst von Hannover nach Göttingen, 1759 der bayerische Kurfürst nach München und 1763 der Pfälzer nach Mannheim. Das waren die wichtigsten deutschen Akademiegründungen, mit denen die Landesherren den Vorsprung der westlichen Nachbarn aufzuholen gedachten. Ähnlich hatten zuvor oder gleichzeitig der spanische König, der Zar und der schwedische König gedacht und gehandelt. In Frankreich hatte zur selben Zeit, d. h. in der ersten Hälfte des 18. Jh., die staatlich unterstützte und gelenkte Akademiebewegung einen zweiten Höhepunkt mit der Blütezeit der Provinzialakademien erreicht.⁸ Organisation und Tätigkeiten waren dieselben wie in der Hauptstadt, nun sollte die Aufklärung unter der schützenden Hand der Intendanten in der Provinz verbreitet werden und damit auch die hauptstädtische Kultur. Um 1760 hatte die Akademiebewegung fast alle Provinzen erobert, um dann in den folgenden Jahrzehnten bis zur Revolution sich durch ein immer enger werdendes Korrespondenzsystem zu konsolidieren.

Waren die Akademien Stätten reiner Forschung und vor allem der Pflege der Naturwissenschaft, so widmeten sich die literarischen Gesellschaften der Pflege von Literatur und Sprache. Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig unter dem Literaturgewaltigen Joh. Christoph Gottsched vor allem, die ein ganzes Netz von Tochtergesellschaften entwickelte. Die Pflege der Sprache, ihre Anwendung in Schrift und Rede, die Produktion eigener Poesie und Prosa standen im Mittelpunkt der Betätigung. Das alles geschah im geschlossenen Kreis und in „gesitteter“ vernünftiger Diskussion, deren Stil von der Satzung geregelt war. Gegenseitige, freiwillige Kontrolle, das entsprach den aufklärerischen Grundsätzen der kritischen Wissensverbreitung und Selbstfindung unabhängig von traditionellen Autoritäten und Meinungen. Was in den gelehrten literarischen Gesellschaften vorwiegend in Universitätsstädten begann, sollte in offenerer und breitenwirksamerer Form in den Lesegesellschaften der zweiten Jahrhunderthälfte fortgesetzt werden.

Überall entfalteten sich nach der Jahrhundertwende schubweise neuartige Sozietäten, deren Geselligkeits- und Organisationsformen offener, deren soziale Rekrutierung breiter und deren Betätigungsfeld vielfältiger waren. Sie schlossen Lücken, die in geographischer und organisatorischer Hinsicht von den gelehrten Gesellschaften gelassen wurden, oder erfüllten neue Bedürfnisse. Neben den schon oben erwähnten Lesegesellschaften gleichzeitig oder teilweise auch schon

⁸ Vgl. dazu D. Roche, *Siècle des Lumières* (Anm. 5); ferner ders., „Die sociétés de pensée“ und die aufgeklärten Eliten des 18. Jahrhunderts in Frankreich, in: *Gumbrecht/Reichardt/Schleich* (Hrsg.), *Sozialgeschichte der Aufklärung* (Anm. 4), S. 77-115.

früher Freimaurergesellschaften, patriotisch-gemeinnützige Gesellschaften und dann im letzten Drittel des Jahrhunderts zusätzlich politische Gesellschaften und Geheimbünde.

Die Freimaurerlogen besaßen gegenüber den Akademien die größere Durchsetzungskraft und Reichweite. Waren die Akademien ein elitäres Phänomen und auch in Frankreich zahlenmäßig auf knapp drei Dutzend beschränkt, so deutet der beispiellose Aufstieg der Freimaurergesellschaften diesseits und jenseits des Rheins auf wachsende Bedürfnisse im Bereich neuer sozialer Beziehungen.

In Frankreich verbreitete sich die Maurerei, die ursprünglich ein hauptstädtisches Phänomen war, rasch über das ganze Königreich in einer aufsteigenden Linie mit Phasen der Beschleunigung und dann wieder der Konsolidierung.⁹ Sehr früh setzte sich die Freimaurerei südlich der Loire durch; von den 50 Logen, die vor 1750 gegründet wurden, lagen drei Viertel in den Akademiestädten des Südens. Eine Phase intensiver Ausbreitung waren die Jahre 1760-1773 und dann wieder das Jahrzehnt 1779-1789, bis die Revolution diese Entwicklung unterbrach. Im Jahre 1789 waren über siebenhundert Logen des *Grand Orient* aktiv und vielleicht noch einmal soviel in anderen Obedienzen. Etwas verzögert und zahlenmäßig bescheidener verlief die Ausbreitung der Logen in Deutschland, die von England kommend ihren Anfang in Hamburg 1737 nahm und sich dann über die Handels- und Messestädte im norddeutschen Raum, dann in Sachsen und Thüringen, im Rheinland und schließlich in fast allen Residenz- und Universitätsstädten verbreiteten.¹⁰ Bis zum Ende des Jahrhunderts gab es in fast allen Städten, bis weit in den Süden des Reiches, ob protestantisch oder katholisch, Logen; oft dort, wo es bereits andere Sozietäten gab. Etwa dreihundert Logen dürfte es in Deutschland gegeben haben, mit einer Mitgliederzahl, die man auf etwa 15 000 schätzt. Allerdings verkamen viele Logen am Ende des Jahrhunderts zu einem „versnobten Verein pseudoaristokratischer Narren“ (K. Epstein). Was ihre Attraktivität ausmacht, zeigt ein positives Urteil über die Hamburger Logen, die ihren ursprünglichen Charakter bewahrt haben sollen: „In Hamburg fand ich es gerade so, wie es, was die Gleichheit der Stände betrifft, in allen Logen seyn sollte, Senatoren, Gelehrte, Kaufleute, Seeleute und Professionisten, alle bunt durcheinander und auf äußern Rang und Titel wird hier, so wie überhaupt, am wenigsten aber in Loge gesehen.“¹¹ Die Gleichheit der Stände, eine Soziabilität scheinbar ohne soziale Grenzen, wo sich alle, die zur Elite aufsteigen wollten, vereinigen können, das machte die Logen für die adlig-bürgerlichen Ober- und Mittelschich-

9 Vgl. dazu jetzt R. *Halévi*, *Les Loges maçonniques dans la France d'Ancien Régime aux origines de la sociabilité démocratique*, Paris 1984.

10 Vgl. dazu zusammenfassend *van Dülmen*, *Gesellschaft der Aufklärer* (Anm. 5), S. 55f.; ferner R. *Vierhaus*, *Aufklärung und Freimaurerei in Deutschland*, in: H. *Reinalter* (Hrsg.), *Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa*, Frankfurt/Main 1983.

11 Zit. nach M. *Agethen*, *Geheimbund und Utopie. Illuminaten, Freimaurer und deutsche Spätaufklärung*, München 1984, S. 56.

ten attraktiv. Gleichzeitig war es eine egalitäre Soziabilität hinter verschlossenen Türen. Rituale grenzten sie nach außen ab, und alle politischen und sozialen Fragen blieben ebenso ausgeklammert wie die Dinge des Alltags- und Berufslebens. Eine Willensgemeinschaft wollte man sein, erfüllt von dem Wunsch nach moralischer Vervollkommnung im geselligen Umgang miteinander. Die Leitvorstellungen der Gleichheit und Brüderlichkeit, der moralischen Erziehung und Tugend galt für eine erlesene Minderheit, deren Begrenzung jedoch nicht wie im Falle der Akademien satzungsmäßig festgelegt war. Der Erfolg der Logen lag darin, daß damit ein aristokratisches Modell der Geselligkeit einer größeren Zahl von aufstiegswilligen Bürgern offenstand, die ihren Bruch zwischen realer Welt und Tugendwelt der Logen unter dem Schutz des Logengeheimnisses und der Initiationsriten vollziehen und verdecken konnten.

Damit waren die Logen mit denselben Spannungen und Problemen konfrontiert wie die Akademien, nämlich dem Gegensatz von egalitärer Intention und elitärer Praxis; und mit wachsendem Andrang drückte sich dies in der Verschärfung der Aufnahmebedingungen sowie in zusätzlichen Zellteilungen entlang der sozialen und beruflichen Trennungslinien aus. So entstanden vor allem ausgesprochene Adelslogen.

Wollten die Logen die Tugendwelt außerhalb von Staat und Gesellschaft nach innen verwirklichen, so waren die patriotisch-gemeinnützigen Gesellschaften, deren programmatische Intentionen sich mit den Vorstellungen der moralischen Wochenschriften deckten, auf Wirksamkeit nach außen, auf die Durchsetzung politisch-sozialer und wirtschaftlicher Reformen mit Hilfe des Staates ausgerichtet. Sie waren in Frankreich wie in Deutschland Ausdruck der Erwartungen, die man in Kreisen der Gebildeten auf einen aufgeklärten Absolutismus setzte. Die Vorstellung eines Gegensatzes zwischen dem eigenen bürgerlichen Selbsthilfegedanken und obrigkeitlichen Interessen war den meist aus bürgerlichen Oberschichten stammenden Gründern fremd. Sie wollten in Phasen der Krise, so vor allem nach dem Siebenjährigen Krieg, und des Umbruchs zusätzliche Impulse geben und die Reform der Landwirtschaft wie des Gewerbewesens vorantreiben.

Die Lesegesellschaften und Lesekabinette, die als dritte Form aufklärerischer Sozietäten zu nennen sind, waren sowohl Ausdruck eines sich ständig verbreiternden Bedürfnisses nach Information und Kommunikation wie neuer Gesellschaftsformen, die nach vorne ins Zeitalter der bürgerlichen Vereinsbewegung weisen.¹² Mit ihren wesentlich spontaneren Organisationsformen wie mit ihrer größeren geographischen Streuung stießen sie quantitativ wie qualitativ in eine neue Dimension vor. Die Lesegesellschaften waren Reflex eines wachsenden literarischen Marktes wie eines Bewußtseinswandels. Zum Interesse an der kostengünstigen Lektüre und sozialen Kontakten kam der Wunsch nach literarischer Bildung und

¹² Vgl. dazu O. Dann (Hrsg.), Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich, München 1981.

allgemeiner Aufklärung. Nirgends war die Organisation so demokratisch ausgerichtet, wurde das Prinzip der Gleichheit so ernst genommen, aber keine der deutschen Lesegesellschaften überschritt den Rahmen der aufgeklärt-absolutistischen Ordnung. Anders in Frankreich, wo die Lesegesellschaften völlig unabhängig vom Staat die wachsende Krise des politischen Systems reflektierten. In ihnen fanden oft diejenigen intellektuelle und soziale Anerkennung, die von den Akademien abgewiesen wurden. Neben dem Bedürfnis nach Information und Soziabilität erwuchs hier, zumindest für die Bretagne ist das belegt, in der Konfrontation des aufgeklärten Diskurses mit der sozialen und politischen Realität ein radikales politisches Engagement. Im Gegensatz dazu fand in den deutschen Lesegesellschaften, die mit etwa 400 Zirkeln eine Verbreitung wie kaum eine andere Gesellungsform fanden, keine direkte Politisierung statt. Nur in Mainz läßt sich eine Kontinuitätslinie von Lesegesellschaft zur späteren Jakobinergesellschaft nachweisen. Gleichwohl bildeten sich hier, durch Statuten geregelt, Organisations- und Kommunikationsformen heraus, die die Schranken ständischer Gesellungsformen überwandten und mit ihrem demokratischen Charakter über das *Ancien Régime* hinauswiesen.

Ein unmittelbar politisches Ziel verfolgte der Geheimbund der Illuminaten¹³, der als Folge des inneren Verfalls der Logen entstand und dessen geheimbündische Organisation nicht mehr nur der elitären Abschottung nach außen diente, sondern auch politische Funktionen hatte. Doch bedeutete geheim zu dieser Zeit noch nicht konspirativ-umstürzlerisch, sondern privat und außerhalb des Staates. Damit muß der aus aufgeklärten Beamten, Professoren, Geistlichen und Adligen bestehende Geheimbund, zumindest was die Intention seiner streng hierarchischen Spitze anbelangt, einer dritten, tendenziell politisierten Phase der deutschen Aufklärung zugerechnet werden, wenn auch die Übergänge zur Organisation der Freimaurerei fließend sind und Doppelmitgliedschaften einiger seiner Mitglieder in durchaus konträren Organisationen diese klare typologische Scheidung relativieren. Ihre politische Reformabsicht meinte die den Mitgliedern des Illuminatenbundes unbekannt Führung unter Adam Weißhaupt und dem Freiherrn v. Knigge innerhalb der bestehenden Ordnung des aufgeklärten Absolutismus durchsetzen zu können. Darum war die Mitgliedschaft so vieler Beamter als Ferment der Reform geradezu erwünscht. Doch der Widerspruch des aufgeklärten Absolutismus war in gewisser Weise auch der Widerspruch des Geheimbundes, der Freiheit und Gleichheit propagierte, aber dies ohne die auf Unterordnung und selektive Information beruhende Ordensstruktur selbst in Frage zu stellen. Doch diesen Widerspruch vererbte der Orden bis hin zu den sozialistischen Geheimbünden des 19. Jahrhunderts und vielleicht noch weiter.

Ziehen wir eine erste Bilanz: Auch wenn die Sozietäten der Gebildeten sich in

13 Dazu R. van Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*, 2. Aufl. Stuttgart 1977; ferner *Agethen*, *Geheimbund* (Anm. 11).

ihren Organisationsformen wie in ihrem sozialen Profil nicht unbeträchtlich unterschieden, so hatten sie doch ein gemeinsames Ziel und ein ähnliches soziales Binnenleben. Sie waren Stätten der Diskussion und der Geselligkeit; eine freie Vereinigung von Männern – Frauen waren so gut wie gar nicht vertreten –, die dem Fortschritt der Aufklärung, der Wissenschaft und der Tugend dienen wollten. Dies weist sie ebenso als Aufklärungsgesellschaften aus wie ihr Einsatz für die Selbstvervollkommnung der Menschen und die Verbesserung der Gesellschaft. Auch die Gemeinsamkeiten in den Kommunikationsformen sprechen für den Charakter von Aufklärungsgesellschaften. Dazu gehörte der gelehrte und vernünftige Diskurs als Mittel der Erkenntnis und Erziehung ebenso wie die interne, durch Privilegien oder durch selbstverfaßte Statuten garantierte Gleichheit der Mitglieder, unabhängig von ihrem Stand, ihrer Konfession und Herkunft.

Auf Grund ihrer Mitgliederstruktur wie ihrer Zielvorstellungen waren sie Stätten des sozialen Kompromisses, in denen aufsteigende Talente integriert, Konflikte der realen Außenwelt überspielt, neue Gesellschaftsformen antizipiert wurden.

Mit der Entfaltung der Aufklärung wuchsen die Überzeugung von der Notwendigkeit der Selbsthilfe wie das Ausmaß der Politisierung und Reflexion über politisch-gesellschaftliche Probleme. Dies geschah in Frankreich früher als in Deutschland, nämlich bereits um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, während rechts des Rheines die Aufklärungsgesellschaften erst im letzten Drittel des Jahrhunderts ihre volle Blüte entfalteten und damit zu Stätten der deutschen Spätaufklärung wurden. Auch war die Reichweite der französischen Aufklärung in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ungleich größer als die der deutschen, bis die öffentliche Meinung und ihre intellektuellen Wortführer in den 1770er Jahren zu einer politischen Macht wurden. Daß die Monarchie schließlich ihre kulturelle Hegemonie verlieren sollte, hatte viel mit ihrer wachsenden Reformunfähigkeit zu tun. Umgekehrt war der fürstlich-bürokratische Absolutismus in Deutschland stabil genug, um den Reformwünschen genügend Spielraum zu lassen und die Sozietätsbewegungen aufzufangen. Ganz sicherlich hatten sich auch die großen Wortführer der französischen Aufklärung die Reform des politisch-sozialen Umfelds stets im Rahmen der bestehenden Ordnung gedacht. Selbst die radikalen Materialisten um Holbach konnten sich den Fortschritt der Aufklärung nur dort vorstellen, wo eine klar identifizierbare, starke und souveräne Macht existierte, die fähig zum Lernen und zur Reform war. Die größte Gefahr bestand für Holbach darin, daß die Vernunft gezwungen sein könnte, die Idole des Volkes zu respektieren. Um des Einflusses auf die Gestaltung der Reform willen wollten sich die Aufklärer ihre hohen Positionen in der Gesellschaft des *Ancien Régime* erhalten, die ihnen durch Herkunft und Leistung erwachsen waren und die sie zum Wanderer zwischen zwei Welten machten.

Besonders eng mit den herrschenden Mächten waren die Akademien verbunden, deren Organisation und kulturelles Selbstverständnis auf der „Allianz der

kulturellen Eliten mit der königlichen Macht¹⁴ beruhten. Waren die französischen Logen auf Grund ihrer Mitgliederstruktur weniger eng mit den alten Mächten verbunden, so unterschieden sie sich in ihrem sozialen Binnenleben kaum von der Akademiebewegung, und ihre auf Geselligkeit und Selbsterziehung angelegten Aktivitäten stellten die kulturellen Zielvorstellungen eines aufgeklärten Absolutismus ebensowenig in Frage.

Darum galt für Freimaurerlogen wie für Lesegesellschaften dasselbe soziale Ziel, was auch die Akademien prägte. Sie waren noch keine bürgerlichen Organisationen, sondern „Versuchsfelder des sozialen Kompromisses“¹⁵ bzw. für neue Gesellschaftsformen. Auch die französischen Sozietäten nahmen eine konfliktreiche Zwischenstellung ein zwischen der Bindung an die traditionelle Ständeordnung und dem Bekenntnis zu einer neuen, bürgerlich geprägten Gesellschaft.

Fragen wir nun nach der sozialen Zusammensetzung der Aufklärungsgesellschaften und der aufgeklärten Intelligenz, so werden die Formen und Grenzen der Verbreitung der Aufklärung noch deutlicher. Der zunehmenden Vielfalt der Organisationen entsprach die Ausweitung bzw. Gewichtsverlagerung innerhalb der sozialen Trägerschichten der Aufklärungsgesellschaften. Grundsätzlich gilt, daß sich die gebildeten Eliten der Aufklärung aus adligen und bürgerlichen Ober- bzw. Mittelschichten formierten, wenn auch im Verlauf der Entwicklung sich der Anteil der einzelnen sozialen Gruppen auf signifikante Weise verschob. Und ebenso allgemeingültig ist, daß es sich bei den Gebildeten in Frankreich und noch mehr in Deutschland um eine Minderheit handelt. Konstituierungsformen und Statuten entscheiden über das jeweilige soziale Profil der einzelnen Gesellschaften.

Besonders eng war der Zugang zu den Akademien.¹⁶ Die Pariser Akademien hatten insgesamt etwa 2 000 Mitglieder. Etwa ein Viertel davon waren Angehörige des Klerus, u. zw. überwiegend einer adligen Geistlichkeit. Etwa 40 % der Mitglieder, darunter sehr bedeutende Gelehrte, kamen aus dem Adel, u. zw. aus der Hocharistokratie wie aus dem königlichen Verwaltungsadel. Die Angehörigen des Bürgertums waren meist Ärzte, Lehrer und *gens de lettres*, ausgestattet mit königlichen Pensionen. Vergleichbare, aber doch charakteristisch abweichende Merkmale zeigen die Provinzakademien. In ihrer sozialen Struktur spiegeln die 6 000 von Daniel Roche erfaßten *académiciens* die hierarchische Gesellschaftsordnung des *Ancien Régime* wider. Die beherrschende Stellung der Privilegierten ist eindeutig. Der Adel stellte im Durchschnitt 37 % der Mitglieder, der erste Stand 20 %, allerdings mit fallender Tendenz in der zweiten Jahrhunderthälfte. Umge-

14 D. Roche, Literarische und geheime Gesellschaftsbildung im vorrevolutionären Frankreich: Akademien und Logen, in: *Dann*, Lesegesellschaften (Anm. 12), S. 192.

15 Ebd.

16 Ebd.; ferner J. Voss, Die Akademien als Organisationsträger der Wissenschaften im 18. Jahrhundert, in: *HZ* 231 (1980), S. 34-74.

kehrt verlief die Entwicklung der bürgerlichen Mitgliederstärke. Ihre Zahl stieg im Lauf der Jahre von 43 % auf 55 % an. Ein Blick auf die interne Hierarchie der Akademien bestätigt den Eindruck eines gesellschaftlichen Mikrokosmos, verdeutlicht aber auch den Vormarsch der bürgerlichen Mitglieder. Während bei den ordentlichen Mitgliedern sich das Übergewicht der Privilegierten und besonders des Adels, der allein 43 % stellte, bestätigt, kehrt sich bei den in der Regel aktiveren assoziierten Mitgliedern das Verhältnis um. Der dritte Stand besitzt hier mit 50 % eine deutliche Mehrheit. Bei den Ehrenmitgliedern hat der Adel hingegen mit 71 % eine überragende Stellung. So weit entfernt man von der oft behaupteten geistigen Machtergreifung des Bürgertums vor 1789 im Falle der Provinzakademien auch sein mochte, ein Trend zur Verbürgerlichung bei gleichzeitiger Entklerikalisierung war unverkennbar. Auch die wenigen Angaben, die wir über deutsche Akademien besitzen, belegen den überständischen Charakter dieser Institute, wenn auch dort dem Adel meist das Präsidentenamts zustand.

Die sozio-professionelle Zusammensetzung der bürgerlichen Akademiemitglieder in der französischen Provinz zeigt das typische Bild einer *bourgeoisie d'Ancien Régime*. Es handelte sich im wesentlichen um Staats- und Verwaltungsbeamte, Fachleute, Ärzte, die zugleich dem Milieu der Grundbesitzer und Rentiers verhaftet und in die Ständeordnung integriert waren. Dagegen fehlen Mitglieder des kaufmännischen und gewerblichen Kapitalismus fast völlig und wenn, dann sind sie auf einige Städte mit einer ausgesprochenen Fernhandelsstruktur konzentriert.

Die Freimaurer, die durch eine größere Offenheit ausgezeichnet waren, zeigten eine uneingeschränkte Dominanz des dritten Standes:¹⁷ in Paris 73 %, in der Provinz 80 %. Gleichwohl behauptete der Adel auch hier einen wichtigen Anteil mit 22 % in Paris, 15 % in der Provinz. Auch hier ging das bürgerliche Übergewicht zu Lasten des Klerus, der nur 4 % der Mitglieder stellte. Hinzu kommt, daß in den Logen weit weniger Prälaten anzutreffen waren als Pfarrer, Vikare und geistliche Lehrer, daß der Klerus hier also eine völlig andere Zusammensetzung aufwies als im Falle der Akademien.

Auch die sozio-professionelle Struktur der Mitglieder des dritten Standes wich vom Profil der Akademiemitglieder deutlich ab. Hier waren bürgerliche Geschäftsleute, Ladenbesitzer und Handwerker mit zusammen etwa 48 % stark vertreten, während der Anteil der Ärzte mit 6 % im Vergleich zu den Akademien, der dort 33 % betrug, gering war. In den Logen der Hauptstadt waren zudem Intellektuelle, Gelehrte, Künstler und Journalisten vertreten, die in der Provinz fast völlig fehlten. In der regionalen Differenzierung wurde auch die Massierung von Angehörigen des kapitalistischen Bürgertums deutlich. Die großen Handels- und Gewerbezentren zeigten mit einem Anteil von 50 % Wirtschaftsbürgern innerhalb der Gesamtvertretung des dritten Standes Ansätze zu einer sozialen

17 Vgl. dazu *Roche*, Literarische und geheime Gesellschaftsbildung (Anm. 14), S. 189ff.

Öffnung, während in anderen Regionen die traditionsgebundenen Notabeln überwogen.

Auch in der deutschen Freimaurerei waren bürgerliche Honoratioren, hohe Beamte und Adlige vereint, doch war hier der Anteil des Adels, besonders des hohen Adels, ausgesprochen hoch und nahm im Laufe der Entwicklung noch zu.¹⁸ In diesen Zusammenhang gehört auch die eingangs erwähnte Münsteraner Loge. Nicht selten waren die Hälfte der Mitglieder Adlige; und auch dort, wo der Anteil von Bürgerlichen größer war, lag die Führung in Händen des Adels. Nicht viel anders als in den Freimaurerlogen sah die soziale Zusammensetzung des Geheimbundes der Illuminaten aus: Die Hauptgruppe waren in berufssoziologischer Hinsicht Beamte, Adlige in hohen Verwaltungspositionen und bürgerliche Beamte mit akademischer Ausbildung. Keine Rolle spielte hingegen das Wirtschaftsbürgertum, und schwach vertreten waren Publizisten und Verleger. Fast völlig fehlten Angehörige kleinbürgerlicher Schichten.

Ziehen wir eine kurze Zwischenbilanz: Sowohl Adel wie Klerus waren am Prozeß der Verbreitung und Rezeption der Aufklärung stärker beteiligt als dies die landläufige These von der Aufklärung als bürgerlicher Emanzipationsbewegung vermuten läßt. Die Aufklärung war auch ihr Werk.

Die Rolle der Geistlichkeit war zunächst eine mittelbare. Durch die Gegenreformation des 17. Jahrhunderts entstand bei den Pfarrern ein Bildungshunger, der sich über Katechismusunterricht und Predigt mit Phasenverschiebungen auch bei breiteren ländlichen Schichten niederschlug. Der *Bon Curé* setzte sich zudem mehr für die Volksbildung ein als Diderot oder gar Voltaire. Unter den Geistlichen fanden sich radikale Aufklärer wie der Curé Meslier oder Dom Deschamps. In der deutschen Aufklärung war die Rolle der Geistlichkeit sicherlich ebenso groß, vielleicht sogar noch bedeutender. Man hat das Pfarrhaus einen „einsamen Vorposten der Aufklärung auf dem Lande“¹⁹ und die Kanzel als Katheder der Aufklärung bezeichnet. Aufklärung im protestantischen wie im katholischen Deutschland hat sich weithin nicht gegen Theologie und Kirche, sondern mit ihr vollzogen. Der Pfarrer wurde zum Volkslehrer und Reformator seiner Gemeinde; er erreichte Schichten, die den städtischen Gebildeten verschlossen blieben. Hinzu kam, daß das Pfarrhaus auch Hauptrekrutierungsfeld der deutschen Intelligenz des 18. Jahrhunderts war. Nicolai nennt bei der Beschreibung der deutschen Gelehrten die Theologen an erster Stelle. Die Mehrzahl der Hofmeister, der untersten Stufe der aufgeklärten Intelligenz, waren Kandidaten der Theologie. Unter den Autoren der Berlinischen Monatsschrift waren etwa zwanzig höhere Geistliche und dreißig Pfarrer. Die beiden bedeutendsten Berliner

18 Vgl. dazu *Agethen*, Geheimbund (Anm. 11); ferner *van Dülmen*, Gesellschaft der Aufklärer (Anm. 5).

19 Zit. nach F. *Kopitzsch*, Die Sozialgeschichte der deutschen Aufklärung als Forschungsaufgabe, in: ders. (Hrsg.), *Aufklärung, Absolutismus* (Anm. 5), S. 63.

Aufklärungszirkel hatten zahlreiche Theologen als Mitglieder, einer von ihnen, der Montagsclub, wurde von einem protestantischen Pfarrer gegründet. Auch die Lübecker und Nürnberger gemeinnützigen Gesellschaften von 1793 bzw. 1792 wurden von protestantischen Geistlichen gegründet.

Der Adel war noch stärker am Prozeß der Aufklärung beteiligt. Edelleute waren in allen gelehrten Gesellschaften mit einem relativ stabilen Anteil vertreten. In den Akademien war die Verschmelzung von Anoblierten und Erbadel verwirklicht. Hier bot sich dem Adel die Chance zu einer neuen kulturellen Legitimation eines fragwürdig gewordenen Status wie zur Kompensation verlorener politischer Rechte. Wichtig für die Propagierung der Aufklärung waren adlige Salons und adliges Mäzenatentum. Auch unter den Autoren der Berlinischen Monatsschrift finden sich 45 Adlige, das sind 15 % der Autoren, und überstieg den Anteil des Adels an der Gesamtbevölkerung beträchtlich.

Hauptträger der Aufklärung, u. zw. mit zunehmender Tendenz, war zweifellos in Frankreich wie in Deutschland das Bürgertum, u. zw. das akademisch gebildete. Die Gebildeten gehörten im wesentlichen zur traditionsgebundenen *bourgeoisie d' Ancien Régime*. Noch stärker mit der bestehenden Mächteordnung verbunden waren die bürgerlichen Trägerschichten der deutschen Aufklärung. Sie waren meist Beamte und standen in enger Beziehung zum oder in Abhängigkeit vom absolutistischen Staat. Zentren der Aufklärung in Deutschland waren darum meist Residenz- und Verwaltungsstädte. Der Brückenschlag zwischen Bildung und Besitz war eigentlich nur in Hamburg vollzogen, ansonsten waren Angehörige wirtschaftlicher Berufe unter den Propagandisten der Aufklärung selten vertreten.

Damit schält sich für Frankreich und mit einigen Abweichungen auch für Deutschland ein soziales Profil der Aufklärung heraus, das den Begriff einer aufgeklärten, überständischen Elite, bestehend aus Geistlichen, Adligen und gebildeter bürgerlicher Oberschicht, nahelegt. Ort der sozialen Annäherung und des sozialen Kompromisses zwischen Adel und Bürgertum waren vor allem die Aufklärungsgesellschaften. Das Bild von der bürgerlichen Emanzipationsbewegung muß gerade unter dem Blickwinkel der Aufklärungsgesellschaften korrigiert werden.

Am ehesten gilt es noch für die Herkunft der *gens de lettres*, die sich unter dem Eindruck wachsender gegnerischer Angriffe als Gemeinschaft von Gleichgesinnten, als *philosophes*, verstanden.²⁰ Die 144 nachweisbaren Mitarbeiter der *Encyclopédie* stammten überwiegend aus dem mittleren gebildeten Bürgertum. 40 von ihnen waren Literaten und Künstler, je 10 kamen aus handwerklichen und technischen Berufen, je 9 aus dem mittleren Klerus und der Finanzverwaltung, nur 9 waren höhere Beamte. Gleichwohl war die Mehrheit von ihnen durch

²⁰ Zit. nach F. Kopitzsch, Die Sozialgeschichte der deutschen Aufklärung als Forschungsaufgabe, in: ders. (Hrsg.), Aufklärung, Absolutismus (Anm. 5), S. 63.

Güter- und Rentenbesitz, durch Pensionen und Ämter ebenso fest in die Gesellschaft des *Ancien Régime* integriert wie durch ihre sozialen Umgangsformen in den literarisch-philosophischen Salons. 35 % der Enzyklopädisten waren zugleich Mitglieder einer oder mehrerer Akademien und damit in das staatliche Wissenschaftssystem eingebunden. Die Großen der Aufklärung und noch mehr ihre erfolgreichen Epigonen der Spätaufklärung lebten nicht vom Buchmarkt, sondern von Sinekuren und Pensionen. Daß sich davon nicht schlecht leben ließ, zeigt einer der erfolgreichen Aufsteiger der Spätaufklärung, Suard, der pro Jahr 8600 livres als festes Einkommen aus Pensionen und anderen Zuwendungen einkalkulieren konnte. Auch der Ökonom Morellet erhielt 6000 livres aus der Caisse de Commerce, Marmontel 3000 livres als Historiograph Frankreichs. Etwa 2000 livres waren in dieser Zeit nötig, um in der guten Gesellschaft standesgemäß zu leben.²¹

Noch aufschlußreicher ist der sozio-kulturelle Differenzierungsprozeß in der zweiten Jahrhunderthälfte mit einer scharfen Trennung zwischen intellektuellem Establishment und intellektuellem Proletariat. Die arrivierten Aufklärer hatten Karriere in den Akademien und Salons gemacht und den Trend zur Professionalisierung verstärkt. Andererseits wuchs etwa ab 1760 eine *canaille de la littérature* heran, ehrgeizige junge Leute aus geburtenstarken Jahrgängen, die nicht mehr mit Talent und Leistung allein den Erfolg ihres Vorbildes Voltaire, nicht die erhofften Ämter und Pfründen – die Planstellen des *Ancien Régime* – erreichten.²² Die einträglichen Posten in der Akademie, in der die *philosophes* sich seit den 1750er Jahren durchgesetzt hatten, waren bereits besetzt. Trotz ihrer Begabung fanden Marat und Carnot keinen Zugang zu den Akademien, fand ein Robespierre nicht deren Anerkennung. Die Akademien konnten ihre Funktion, die bürgerliche Intelligenz zu integrieren, immer weniger erfüllen. So mußten die Rousseaus du ruisseau, die Rousseaus der Rinnsteine, ihr Leben oft mit dem Verfassen von Pamphleten, pornographischen Schriften oder als Polizeispitzel, wie Brissot, fristen.²³ Man fand sich in einer intellektuellen Sub- oder Gegenkultur, in neuen Gesellungsformen, den sog. Lycées und Musées, in Lesezirkeln und Kaffeehausgesellschaften. Dieses intellektuelle Proletariat, von dem wir nur aus verstreuten literarischen Quellen wissen, sollte zu einem großen Teil den Personalbestand der jakobinischen Revolution bilden. Ihre Verbitterung und Erfahrungen beflügelten ihre Attacken gegen die neue Aristokratie des Geistes. Einstweilen läßt sich die Existenz eines akademischen Proletariats statistisch nicht nachweisen, und es ist auch nicht sicher, ob man im deutschen Kulturraum von einem ähnlichen Trend ausgehen kann. Die ausgesprochenen aktuell anmutenden Warnungen etwa des österreichischen Kameralisten Joseph von Sonnenfels aus dem Jahre 1771 vor

21 Dies nach R. Darnton, Literaten im Untergrund (Anm. 5), S. 14ff.

22 Ebd. S. 25ff.

23 Ebd. S. 45ff.

einem Akademikerüberschuß²⁴ und die wachsende Zahl der als Hofmeister mitunter mühselig lebenden Kandidaten der Theologie scheinen diese Annahme jedoch zu bestätigen.²⁵ All dies deutet darauf hin, daß man nicht von der aufgeklärten Elite, sondern von verschiedenen aufgeklärten Bildungsschichten sprechen muß und die Randzonen dieser Intelligenz genauer beobachten sollte.

Damit ist zugleich die Frage nach dem Verhältnis von Aufklärung und Revolution gestellt. Daß sich in der aufgeklärten Öffentlichkeit Frankreichs in der Regierungszeit Ludwigs XVI. zunehmend eine antiabsolutistische Tendenz durchsetzen konnte, die schließlich revolutionären Charakter annahm, hatte mit der Aufklärung und den *philosophes* viel und wenig zugleich zu tun. Die These, die Revolution sei unmittelbar Werk der großen philosophierenden Schriftsteller wie Voltaire, Montesquieu, Diderot, Rousseau ist längst widerlegt. Niemand der *philosophes* träumte von der Revolution, sondern allenfalls von der Reform. Erst beim Zusammenbruch der alten Ordnung erhielt die öffentliche Meinung, die das Programm der Aufklärung längst in einfache Schlagworte umgemünzt hatte, einen revolutionären Charakter. Erst mit der politischen Legitimationskrise von 1789 bot sich den in einfache Formeln übersetzten Grundgedanken der Aufklärung wie Freiheit, Gleichheit, Repräsentation, Tugend und Glück eine „einzigartige Durchsetzungschance“²⁶. Umgekehrt läßt sich jenes Denk- und Meinungsklima der vorrevolutionären und revolutionären Phase nicht vorstellen ohne die Schriften jener *philosophes*, die die Stichworte für den langfristigen Bewußtseinswandel gaben. Und auch nicht ohne jene Organe der Aufklärung, die für die Verbreitung ihrer politisch-sozialen Gedankenwelt gesorgt hatten. Das waren die Akademien in der Hauptstadt wie in der Provinz, aber auch die literarischen Salons von Adel und Großbourgeoisie wie die Freimaurerlogen und Cafés, in denen eine sozial noch offenere Form der Geselligkeit und Kommunikation praktiziert wurde. Und das war vor allem jenes wachsende Heer von Journalisten und Pamphletisten aus dem intellektuellen Proletariat, das sich mit der ständig wachsenden Produktion von Zeitschriften und Zeitungen eine Wirkungsmöglichkeit und bescheidene Existenz erhoffte. Ihre Botschaft fiel auf einen fruchtbaren Boden, als in der Legitimationskrise des *Ancien Régime* immer breitere Schichten nach Verbesserungen und Ersatzlösungen suchten. Verstärkt wurde die politische Botschaft der Aufklärung schließlich durch einen tiefgehenden mentalen Wandlungsprozeß, der sich vor allem in einem langfristigen Vorgang der Ent-

24 Vgl. dazu G. Klingenstein, Akademikerüberschuß als soziales Problem im aufgeklärten Absolutismus. Bemerkungen über eine Rede Joseph von Sonnenfels' aus dem Jahre 1771, in: G. Klingenstein/H. Lutz/G. Stourzh (Hrsg.), Bildung, Politik und Gesellschaft, Wien 1978, S. 165-204.

25 Vgl. dazu L. Fertig, Die Hofmeister. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehrerstandes und der bürgerlichen Intelligenz, Stuttgart 1979.

26 M. Vovelle, Die Französische Revolution. Soziale Bewegung und Umbruch der Mentalitäten, Frankfurt/Main 1985, S. 18.

christianisierung, d. h. des Verlustes traditioneller katholischer Frömmigkeit und deren Bindekraft, ausdrückte.

Doch erst als die Institutionen des Königreichs immer weniger in der Lage zu sein schienen, die drängenden Probleme der Finanzen und der Steuern zu lösen, wurde der intellektuelle Diskurs zu einer politischen Kraft. Das aber unterschied das französische *Ancien Régime* von dem deutschen. Dieses hatte nicht nur der Mehrheit der im Verhältnis zu Frankreich ohnehin zahlenmäßig geringeren Schicht der Intelligenz einen Beruf in öffentlichen Ämtern gegeben. Überdies bot der deutsche Reformabsolutismus der aufgeklärten Intelligenz noch soviel Hoffnung auf Veränderung und Aufstieg, daß diese in ihrer übergroßen Mehrheit nicht den Drang verspürte, den intellektuellen Diskurs in radikale Politik umzusetzen.